

9/8914

1

Ohne Kleingeld.

Von F. St. Gunther.

Bum. Bum... Bumm!

Der Privatier Andreas Gerstenkorn aus Unter-Zerspitze bei Brünn warf die Reisetasche aufs Straßenpflaster, ließ den fünfunddreißig Kilo schweren Handkoffer daneben fallen und schließlich sich selbst mit seinen runden hundert schwitzend und ächzend auf diesen.

Am liebsten hätte er laut hinausgehult in die Sommernacht. Das war ja schrecklich, was ihm passierte. Nach nahezu zwölfstündiger Eisenbahnfahrt im dunstigen, rüttelnden, von heimglückenden Sommerfrischlern überfüllten Waggon — statt erhörter Erholung und Erfrischung dieser niederschmetternde Empfang, nun diese aufreibende Fußtour! War nicht doch das Ganze nur ein böser Traum? Nein, die grausam fühlbare Wirklichkeit ließ sich nicht hinwegleugnen.

Er stützte das feiste Gesicht in die fleischige Hand und rekapitulierte: Als er den Träger, der ihm sein Gepäck aus der Ankunftsallee des Wiener Südbahnhofes zur Verzehrungssteuerrevision und dann zum Ausgang geschafft hatte, entlohnen wollte, da besaß er zu seiner eigenen Ueberraschung nur mehr zweiundzwanzig Heller an Scheidemünze. Der Träger schimpfte nicht schlecht über solche Schmutzerei, jedoch die begütigende Zornutung, einen Zwanzigkronenschein zu wechseln oder wechseln zu lassen, lehnte er mit verachtungsvoller Ironie und Enttäuschung ab. Herr Andreas Gerstenkorn winkte einem Einspänner und wollte fragen:

„Haben Sie Kleingeld?“

Allein, ehe er die Lippen ganz geöffnet hatte, warf der Lenker des Gefährtes ihm die freche Frage an den Kopf:

„Hab'n Sö a klans' Geld, gnä' Herr?“

Als aber Herr Gerstenkorn perplex verneinte, antwortete der Kutsher von oben herab:

„Dann kann i Ihner natürl' net führ'n!“

Und schnalzte mit der Zunge und rief: „Güäh, Schacker!“ und rumpelte von hinnen.

Und noch viermal hatte hierauf Herr Gerstenkorn den Versuch gemacht, ein Fuhrwerk aufzutreiben, das ihn samt seinem Gepäck vom Bahnhof in den Gasthof brächte, und — alle viermal mit dem gleichen Ergebnis, genau demselben demütigenden Mißerfolg.

Er schleppte sich zur Straßenbahn. Von der Straßenbahn wiesen sie ihn, da er seinen Zwanzigkronenschein zückte, mit Schimpf und Schande hinab. In einer Tabaktrafik, wo bereits der Kolladen halb herabgelassen war und in der er, obwohl überzeugter Nichtraucher, ein paar Zigarren kaufen wollte, um „gewechselt“ zu bekommen, durchschaute man seine List und lachte ihm ins Gesicht.

„Hat der Herr a kleines Geld?“ war die angenehme Begrüßung, mit der ihm der Markförder des nächstgelegenen Kaffeehauses entgegentrat, da er einen Schwarzen zu bestellen im Begriff war, nach dem er ohnehin nur geringes Verlangen trug. „Nein? Dann bedaur' ich. Wir haben nämlich auch keins.“

Und der Piccolo im Wirtshaus daneben zog das Krügel Pilsner, das wirklich gustos aussah und nach dem Herr Andreas Gerstenkorn bereits lüstern die Hand ausstreckte, blitzgeschwind wieder weg, da jener den strikt gewünschten Nachweis über den Besitz einer entsprechenden Barschaft in Nickel und Bronze nicht zu liefern imstande war.

Nichts blieb Herrn Gerstenkorn übrig, als durch die immer einsamer werdenden nächtlichen Gassen der Residenzstadt, wo er seine Heimreise bis zum nächsten Morgen unterbrechen wollte, sich todmüde und erschöpft und beladen wie ein Saumtier weiterzuschleppen von Haus zu Haus, von Ecke zu Ecke.

Zum so und sovieltenmale rastete er nun schon auf offener Straße. Wenn er im gleichen Tempo weitermarschierte, brauchte er noch anderthalb Stunden, ehe er das Hotel erreichte, in dem er vor Jahren einmal hier übernachtet hatte und nach dem er strebte wie der Schiffer auf stürmischer See nach Leuchtturm und rettendem Hafen.

Die peinlichsten Gefühle nagten an seinem Herzen, Entmutigung, Verzweiflung, Beschämung — Neue. Ja, er bereute jetzt aus tiefster Seele jedes nörgelnde Wort, mit dem er die brave alte Frau Wirtin in seinem entlegenen Sommerfrischenorte gekränkt hatte, so oft sie ihm auf eine größere Banknote nicht mit glatten kleineren Noten, sondern notgedrungen und unter Entschuldigungen mit einer Handvoll Hartgeld „herausgegeben“ hatte. Wie gern, wie dankbar hätte er jetzt für den funkelnagelneuesten „Zehner“ die abgewetztesten „Sechserln“ entgegengenommen! Und wie freudig hätte er sogar seinem eigenen Magen das Paar Frankfurter mit Krenn wieder entrisse, hätte er die vierundvierzig Heller zurückhalten können, die er dafür in Wiener-Neustadt leichtfertig zum Coupéfenster hinausreichte! Umsonst. Zu spät. Nun war er in Wien. Und im schönen großen Wien kümmerte sich kein Mensch um seine Not, kümmerte man sich lediglich darum, ob er „a klans' Geld“ hatte. „Aber wenn du keins hast, Lump, so lasse dich begraben...“